



Der Kalif Hani war ein ganz absonderlicher Herr. Nichts machte ihm größeres Vergnügen, als wenn er zuweilen seine lieben getreuen Unterthanen zum Besten haben konnte.

Eines Tages ließ er verkündigen, er wolle die Prinzessin Zuleima, sein einziges Kind, verheiraten, und Jedermann Ohne Unterschied sei eingeladen, sich um dieselbe zu bewerben.

Die meisten Unterthanen aber, welche ihren Kalif wohl kannten, schüttelten die Köpfe und nur vier Bewerber meldeten sich: ein alter und drei junge.

Zuerst kam die Reihe an den alten. Er wurde in den großen Saal des Palastes geführt, wo schon der Kalif und seine Tochter, sowie der ganze Divan, also alle Räte und Kämmerlinge versammelt waren. Der oberste der Räte betrachtete eine Weile stumm den greisen Bewerber, welcher im ganzen Morgenlande als der „weise Selim“ bekannt war, dann erhob er sich und verlas in gravitätischer Haltung, doch nicht ohne ein schadenfrohes Zucken der Mundwinkel, die Bedingungen des Kalifen:

Schon zu verschiedenen Malen seien Kalifentöchter von jenem Bewerber errungen worden, welcher die tiefsinnigsten Sprüche zu sagen, oder die spitzfindigsten Räthsel zu lösen wußte, denn Verstand und Klugheit stehen in hoher Geltung auf Erden. Allah aber liebe nicht nur die Klugen, sondern auch die Einfältigen und diesem erhabenen Beispiele wolle der Kalif nachahmen und auch einmal der Einfalt seine Gnade zuwenden, indem er demjenigen Bewerber seine Tochter zum Weibe gebe, welcher vor dieser Versammlung hier einen recht thörichten Ausspruch thue, einen Ausspruch, den der ganze Divan als offenbaren Unsinn und unübertreffliche Dummheit bezeichnen müsse.

Auf diese Bedingung hin trat der „weise Selim“, roth vor Unwillen, von seiner Bewerbung zurück.

Nun kam die Reihe an die Jüngeren, und die nahmen es mit der verlangten Dummheit nicht so schwer. Der erste derselben sagte, um des Kalifen Bedingung zu erfüllen, es sei sein sehnlichster Herzenswunsch, sein ganzes Leben in der ödesten Sandwüste zuzubringen. Die Räte und Kämmerlinge aber, welche sehr wohl wußten, daß sie keinem der Aussprüche den Preis der Dummheit zuerkennen durften, erwiderten, in der Wüste haben schon bessere Männer, als der Bewerber gelebt, heilige Derwische und fromme Einsiedler, sogar der Prophet selbst habe einstens dort verweilt und mit Gabriel und anderen Engeln verkehrt.

Der zweite der jungen Bewerber that den Ausspruch, er halte die Sonne für einen Kürbis und die Kraniche für Säugethiere.

Das sei nicht so sehr einfältig, sprachen hierauf die Räte. Thiere wenigstens seien die Kraniche und die Gestalt und Farbe des Kürbisses habe die Sonne. Viel dümmere wäre es gewesen, wenn der Bewerber die Sonne für ein Thier und die Kraniche für Kürbisse gehalten hätte. –

Der Kalif hatte die Sache seither mit stillem Lachen verfolgt und freute sich schon im Voraus auf den letzten, den jüngsten der Bewerber, welcher jetzt hereingeführt wurde. Derselbe stammte der Kleidung nach aus dem niedersten Volk, aber er war ein frischer, fröhlicher Gesell, dessen Schönheit von allen Anwesenden schweigend bewundert wurde und dessen anblick die Wangen der Prinzessin Zuleima lieblich erröthen ließ.

Der oberste der Räte las die Bedingung vor. Darauf wandte der Bursche die klugen schwarzen Augen dem Kalifen zu und schaute denselben kühnlich an.

„Eine rechte Dummheit also?“ fragte er.

Hani nickte spöttisch und sagte: „Du darfst Dich nicht lang besinnen.“

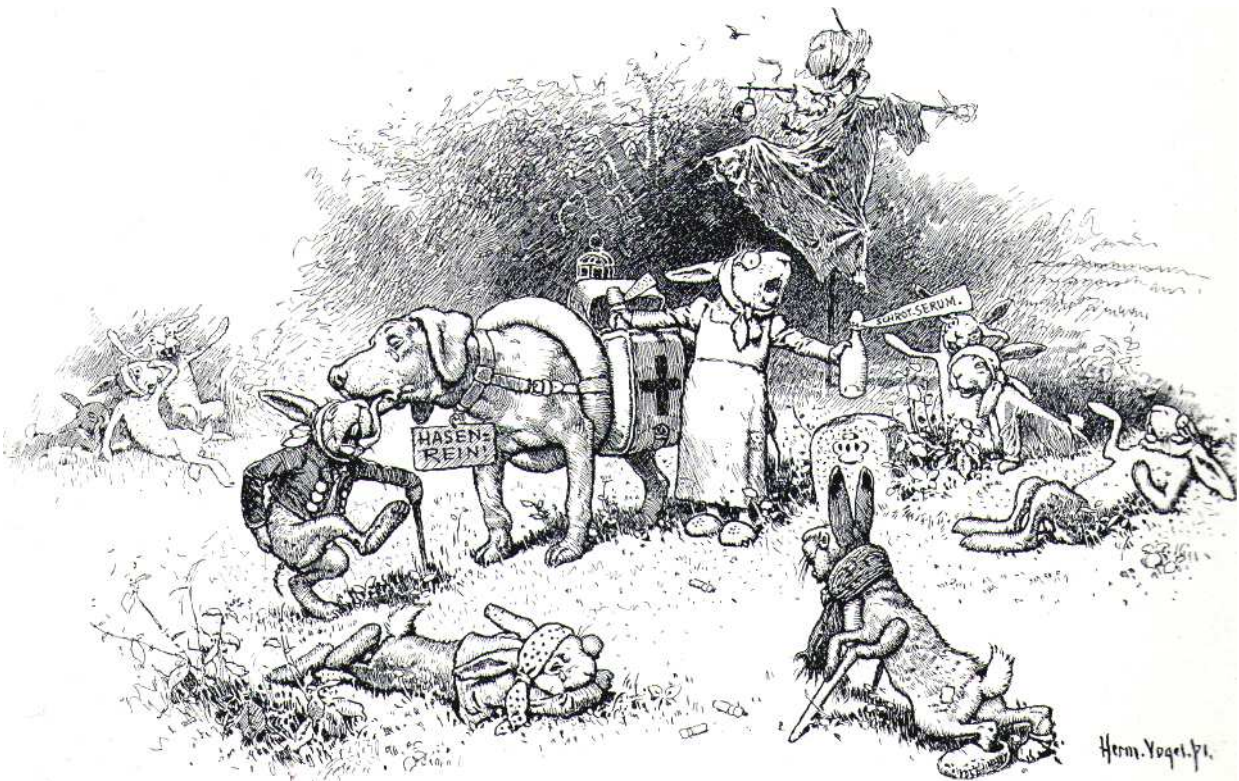
„O, da brauche ich mich nicht zu besinnen!“ erwiderte der kecke Geselle. „Was ich zu sagen habe, ist weiter nichts als das: Schon seit meinen Knabenjahren bin ich Kameltreiber, aber ein größeres Kamel ist mir niemals zu Gesicht gekommen, als – der Kalif Hani!“

Nach diesen Worten herrschte einen Augenblick Todtenstille. Der ganze Diwan starrte wie versteinert den Sprecher an, der Kalif langte wüthend nach seinem krummen Säbel und die Prinzessin erleichte. Aber nur für einen Augenblick, dann rief sie freudig aus: „Versteh‘ ihn doch recht, lieber Vater! Er sollte ja eine Dummheit sagen, und das ist ohne Zweifel die allergrößte und eben darum auch zugleich die allergrößte Schmeichelei!“ –

Die Räte und Kämmerlinge schwankten ein Weilchen in bitterster Verlegenheit, zuletzt aber mußten sie der Prinzessin Recht geben, und ärgerlich lachend erklärte der Kalif darauf, er hätte nie gedacht, daß er von seinem Eidam am Verlobungstage derartige Schmeicheleien hören müßte.

Theobald Groß

Thierfreundlicher Vorschlag.



Der Sanitätshund nach der Treibjagd.